

Heinrich Magirius

## Zur Gestaltwerdung der Dresdner Frauenkirche

Die Gestalt der Dresdner Frauenkirche hat sich ihrer Singularität wegen tief in das Gedächtnis der Menschen eingeprägt. Fast ein halbes Jahrhundert ist seit der Zerstörung des Kuppelbaues verflossen, aber immer noch figuriert die Dresdner Frauenkirche in allen einschlägigen Werken der Kunstgeschichte als monumentalste Äußerung des protestantischen Kirchenbaues und als ein für den deutschen Barockstil repräsentatives Beispiel.<sup>1)</sup> Nachdem im 18. Jahrhundert insbesondere die große Steinmasse des Baues beeindruckte und im späteren 19. Jahrhundert die Frauenkirche als Paradigma des protestantischen Kirchenbaues gefeiert worden ist<sup>2)</sup>, entdeckte Wilhelm Pinder im Zeitalter des Expressionismus die Kuppelform als »steinerne Glocke«, eine Charakterisierung, die inzwischen zu einem Topos in der kunstgeschichtlichen Literatur wurde.<sup>3)</sup> Bis in die letzten Jahrzehnte hinein sind vor allem die baukünstlerisch zu bewältigenden Formprobleme, so zum Beispiel die eines »gerichteten Zentralraumes« bei George Bähr, untersucht worden.<sup>4)</sup> Erst in den letzten Jahren versuchten verschiedene Autoren, die historische Ausgangslage zur Interpretation herauszuziehen. Dabei knüpfte man immer wieder bei der gründlichen Monographie von Jean Louis Sponzel von 1893 an; bezog aber nun die bauhistorischen Forschungen zum kurfürstlich-königlichen Bauamt in Dresden ein. Dieses Übergewicht kennzeichnet die Arbeit von Heinrich Gerhard Franz: Die Frauenkirche in Dresden und ihr Erbauer George Bähr im Kontext der kursächsischen Barockbaukunst (1988) und fand ihr kurioses Extrem in der Arbeit von Steffi Röttgen, die 1985 behauptete, der König habe dem protestantischen Zentralraum eine »katholische« Außenkuppel übergestülpt und dem Rat der Stadt damit ein Kuckucksei ins Nest gelegt, das geeignet war, sich vor dem Vatikan und den katholischen Höfen als Stifter einer repräsentativen Marienkirche zu profilieren.<sup>5)</sup> Dem gegenüber muß betont werden: Bauherr des Neubaus der ältesten Dresdner Kirche war von Anfang an bis zur Vollendung 1743 der Rat der Stadt Dresden.<sup>6)</sup> Die Bauauffälligkeit und Beengtheit der mittelalterlichen Kirche zwangen den Auftraggeber nach langen Überlegungen zu einem Neubau, der 1722 dem seit 1705 in seinem Dienste stehenden Ratszimmermeister George Bähr übertragen wurde. Ihm hat der Stadtrat nie sein Vertrauen entzogen. Seine Bauideen – so problematisch sie seinen Kollegen im Oberbauamt und selbst den übrigen bürgerlichen Bauhandwerkern auch erschienen – wurden verwirklicht. Dem Auftraggeber standen die kirchlichen Behörden zur Seite, der Stadtsuperintendent Valentin Ernst Löscher, der seine starke persönliche Kraft für die Aufrechterhaltung